

# 1795

## GEIST UND SEELE

Zwei Predigten gehalten in Albury

Von Isaac Capadose

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, (auch) Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

(Hebr. 4, 12)

Großartig feierlich ist der Anfang der Epistel an die Hebräer „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“ Nachdem Paulus dann in großen Zügen die hohe Würde des Sohnes angedeutet hat, fährt er im 2. Kapitel fort: „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen“ des so unmittelbar von Gott zu uns kommenden Wortes, „damit wir nicht dahinfahren“, nicht vom Strome an dem Hafen vorbeigerissen werden. Diese Gefahr beleuchtet der Apostel dann mit dem Beispiele der Israeliten, die, durch Gottes Macht aus dem Diensthause befreit, dennoch nicht in die Ruhe des verheißenen Landes eingingen, weil sie dem Worte des Moses nicht gehorcht hatten im Glauben.

## GEIST UND SEELE

ZWEI PREDIGTEN

GEHALTEN IN ALBURY

VON ISAAC CAPADOSE

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

Demselben Gedankengang folgend, den er früher im 1. Korintherbrief (Kap. 10) aufgenommen hatte, stellt der Apostel dieses Ereignis der Kirche als warnendes Beispiel dar: „So lasset uns nun fürchten, dass wir die Verheißung, einzukommen zu Gottes Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe.“ Und abermal in demselben 4. Kapitel: „So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf dass nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens, denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist.“

Dieser Zusammenhang zeigt uns, eine wie mächtige Bedeutung unser Text hat, allermeist in Tagen wie den unsrigen, wo die Klage so oft gehört wird, dass die Predigt des Evangeliums so wenig Erfolg hat, während Irrtum und Unglaube aller Art sich so schnell verbreiten. Da drängen sich mehrere Fragen auf: Führen die Diener in richtiger Weise das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Ephes. 6,17)? Wird es mit dem Hören zu leicht genommen? Berührt die Predigt vielleicht nur die Seele, anstatt bis in den Geist durchzudringen, und verfehlt sie dadurch ihren Zweck, nämlich Aufdecken der verborgenen Gedanken und Vorhaben des Herzens? - Am Tage vor Pfingsten haben wir vor Gott bekannt: „Viele sind

Deiner Kinder, die Deine erquickende Gnade suchen und leer zurückkommen.“

Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, dass der Ausdruck in unserm Texte „das Wort Gottes“ nicht auf die Bibel deutet, sondern auf das gesprochene Wort, auf den Dienst am Worte. Zu der Zeit, da diese Epistel geschrieben wurde, war das Neue Testament noch nicht da; und das Alte Testament wurde immer mit ganz andern Namen bezeichnet: Moses und die Propheten, oder das Gesetz und die Propheten, oder die Schrift. Selbstverständlich wagen wir nicht jegliche Anwendung unsers Textes auf das geschriebene Wort völlig auszuschließen. Das Lesen, Forschen und Studieren in der Bibel ist ein sehr wirksames Mittel zur Förderung geistlicher Erkenntnis. Unsre Gedanken werden dadurch angeleitet, zu trachten nach dem, das droben ist. Unser Herz kann dadurch sich gezogen fühlen zu persönlichem Verkehr mit Gott. Aber die meisten Bibelleser wissen aus Erfahrung, wie selten wir imstande sind, uns so loszumachen von dem sichtbaren Druckwerk, uns so im Geiste hinaufzuschwingen, dass wir den lebendigen Gott wie zu uns reden hören. Das Lesen der Bibel nimmt hauptsächlich — zu oft ausschließlich - die Kräfte unsrer Seele in Anspruch; der Dienst am Worte, wenn in rechter Weise ausgeübt und in rechter Weise angenommen, soll hauptsächlich die Kräfte unsres Geistes

in Anspruch nehmen, eine Unterscheidung, die uns durch nähere Betrachtung unsers Textwortes klarer werden möge.

Paulus sagt im Römerbrief (10,17) nicht, dass der Glaube komme aus dem Lesen, sondern aus der Predigt (nach buchstäblicher Übersetzung: aus dem Gehör). Die siebenfach wiederholte Ermahnung, welche das verklärte Haupt der Kirche durch Seinen Apostel Johannes an die sieben Engel der asiatischen Gemeinden richtete, war nicht: wer Augen hat, der lese, was Ich den Gemeinden sende; - sondern vielmehr: wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Dabei wollen wir uns auch noch merken, dass „sagt“ im Präsens (Gegenwart) steht, also das, was der Heilige Geist von Tag zu Tag in die Ohren der Gemeinden sagt, nicht nur in Weissagung, sondern gewiss nicht weniger durch das öffentliche Lesen der verordneten Schriftabschnitte und durch den Dienst am Worte. Zweifelsohne kommt Gottes Barmherzigkeit in besonderer Weise solchen zu Hilfe, die verhindert sind, dem Dienste der Kirche beizuwohnen, oder die wegen Taubheit nicht hören können. Aber in betreff der andern erachten wir, dass durch die Predigt des Evangeliums und durch das öffentliche Lesen der Heiligen Schrift in der Kirche ein besonderer Segen dargeboten wird, der nicht zu erhalten ist durch das für sich Lesen der Bibel. Selbstverständlich hängt

der Erfolg in beiden Fällen sehr viel davon ab, ob es im Geiste geschieht. Ungeheuer groß ist deshalb die Verantwortlichkeit sowohl der Diener am Worte wie der Zuhörer.

In dem Gleichnis vom Säemann schildert unser HErr verschiedene Klassen von Zuhörern. Etliche hören das Wort, aber verstehen es nicht; der Schall trifft ihre Ohren, aber ihre Seele wird nicht berührt. Andre hören das Wort und nehmen es bald auf mit Freuden; es geht in ihre Seele ein, aber dringt nicht durch bis in ihren Geist. Solche Gefühlserregung hat keinen Bestand; solche Zuhörer ärgern sich bald. Bei der dritten Klasse geht das Wort auch nicht weiter als in die Seele, und diese, in steter Berührung mit der uns umgebenden Welt, wird leicht so mit irdischen Sorgen erfüllt, dass die volle Auswirkung des Wortes gestört wird. Es ist beachtenswert, wie bei den ersten, nur leiblich Hörenden gar keine Spur des gestreuten Samens übrigbleibt; die Vögel, die bösen Geister, reißen es hin. So ist's aber nicht bei den beiden Klassen von seelisch Hörenden; bei ihnen hat der Same einige Auswirkung, es wächst eine gewisse Pflanze hervor, solche Leute mögen treue Kirchgänger sein, ihre bürgerlichen und kirchlichen Pflichten getreu erfüllen, aber dennoch wird ihr Geist nicht erweckt aus dem Schläfe. Nur die vierte Klasse, bei welcher das Wort durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist,

nur diese bringt die Frucht, welche Gott sucht und in Seine Scheunen sammeln wird.

Es ist daher notwendig, dass das Wort der Predigt nach unserm Textworte lebendig und kräftig sei, um durchdringen zu können. „Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben,“ sagte unser Heiland (Joh. 6,63). Da mag vielleicht jemand einwenden, dass Prediger, die Kinder Adams sind, doch nicht verglichen werden können mit Jesus, dem im Fleische geoffenbarten Worte. Wir sollen aber eingedenk sein, dass Jesus während Seines Lebens hier auf Erden nie Gebrauch machte von der Ihm als dem ewigen Gotte innewohnenden Macht. Mit der einzigen Ausnahme der Sünde ist Er in allen Stücken uns Menschen gleichgeworden in unsrer Schwachheit. „Das Wort, das ihr höret, ist nicht Mein, sondern des Vaters, der Mich gesandt hat“, so sprach Er wiederholt (Joh. 14,24; 12,49; 14,10). Die Worte, die Er redete, kamen weder aus der Schatzkammer Seiner menschlichen Vernunft noch aus der Seiner göttlichen Weisheit hervor, sondern Sein Geist war immer und unaufhörlich dem Vater zugewendet, immer offen und bereit, vom Vater zu empfangen und das also Empfangene andern auszuteilen.

Dasselbe sollte auch bei Seinen Dienern der Fall sein. Der Apostel Petrus ermahnt die Predigen „So

jemand redet, dass er's rede als Gottes Wort.“ (1. Petr. 4,11) Tiefe Gedanken und schlagende Beweisführung sind manchmal sehr nützlich, um Einwendungen der Vernunft zu beseitigen und das Verständnis aufzuklären, aber dabei kann der Geist ganz unberührt bleiben. Solche, die oft zu predigen haben, erreichen in der Regel eine Gewandtheit, Geläufigkeit der Rede, einen Vorrat von immer zur Verwendung fertigen Beweisgründen und Beleuchtungen. Solche Geschicklichkeit, zu jeder Zeit einen anziehenden und sogar fesselnden Vortrag zu halten, kann leicht zur Versuchung werden und zu einem Predigen führen, das weit entfernt ist vom Dienste am Wort, kein frisch geschöpftes, lebendiges Wasser. Es sind dabei nur die seelischen Kräfte des Predigers in Wirksamkeit; wie wird es ihm dann möglich sein, den Geist seiner Zuhörer zu erwecken und zu befruchten?

Um dies zu erreichen, muss der Prediger wahrhaftige Worte Gottes reden, „nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich“ (1. Kor. 2,13). Zu jeder Predigt ist gründliche Vorbereitung unerlässlich, nicht nur in Schriftforschung, sondern vor allem in brünstigem Gebet um solche Ruhe und Stille des Geistes, dass wir nur das empfangen und rein wiedergeben, was

der HErr gerade zu diesen Zuhörern, an diesem Orte, zu dieser Zeit, durch unsern Mund sprechen will.

Nach dem schrecklichen Tode des Ananias und der Saphira war das Volk voll Entsetzen, und die Macht und der Einfluss der Apostel nahmen so zu, dass der Zorn des Jüdischen Rates von neuem gestachelt wurde. Die Apostel wurden ins Gefängnis geworfen, aber der Engel des HErrn tat in der Nacht die Tür des Gefängnisses auf, führte sie heraus und sprach: „Gehet hin, tretet auf und redet im Tempel alle Worte dieses Lebens.“ (Ap.-Gesch. 5,20) Alle Worte dieses Lebens, das ist ein sinnvoller Ausdruck, der nicht passt auf menschliche Worte, wie tief und sogar geistreich sie auch sein mögen, sondern nur auf Worte dessen, der selbst das Wort des Lebens ist (1. Joh. 1,1), und der, obgleich zur Rechten des Vaters erhöht, dennoch vom Himmel her reden will (Hebr. 12,25) durch Seine Diener. Solche Worte — nur solche — können lebendig und kräftig sein und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und durchdringen, bis dass sie scheiden Seele und Geist.

Ohne unmittelbare Offenbarung hätte Paulus uns nie solchen Einblick gewähren können in die verborgene Werkstätte des Wortes Gottes, noch uns seine wundervolle Wirkung an unserm inwendigen Menschen entschleiern können.

Dieser Einblick wird uns aber nichts nützen, solange wir uns nicht bemühen, die Bedeutung der apostolischen Ermahnung zu erfassen. Wir dürfen nicht zurückschrecken vor den Unleugbaren Schwierigkeiten, die uns von allen Seiten entgegentreten, sobald wir versuchen zu unterscheiden zwischen Seele und Geist, diesen beiden Bestandteilen unsers inneren Wesens. Die Wissenschaft kann uns hier keine Hilfe bieten, denn weder Anatomie noch Chemie noch Mikroskop hat je auch nur eine Spur der einen oder des anderen entdecken können. Etliche heidnische Philosophen haben etwas davon geahnt, aber nur das Neue Testament bietet uns Licht dar über diesen ebenso tiefen wie wichtigen Gegenstand. In dem Alten Testament mögen wir Andeutungen finden, die aber sehr viel Studium und genaue Unterscheidung erfordern, weil die hebräische Sprache drei verschiedene Worte hat, wo die Ursprache des Neuen Testaments, das Griechische, ebenso wie unsere neueren Sprachen nur zwei hat, nämlich Seele und Geist.

Obendrein hat die Sünde die Übereinstimmung in dem so vielseitigen Wesen des Menschen so zerstört und die göttliche Ordnung so umgekehrt, - indem der Geist vom Fleische geknechtet worden ist, - dass keine richtige Unterscheidung möglich war, ehe die menschliche Natur, wie Gott sie beabsichtigt hatte, in Jesus Christus offenbart wurde, nein, nicht

einmal vor Pfingsten. Es war notwendig, dass der Mensch erst zum Glauben an den Heiligen Geist als eine besondere Person in dem Einen göttlichen Wesen erzogen und dann von diesem Heiligen Geiste in seinem menschlichen Geiste erneuert wurde, ehe er zu einiger gesunder Einsicht in den Unterschied zwischen Seele und Geist gelangen konnte.

Unter den neutestamentlichen Schriftstellern ist es hauptsächlich Paulus, der diesen Unterschied betont. Er gebraucht das Wort Geist öfter als alle andern neutestamentlichen Schriftsteller zusammen. Es ist Paulus, der in seiner ersten Epistel an die Korinther (Kap. 15) den letzten Adam als den Geist, der da lebendig macht, dem ersten Adam, der bloß eine lebendige Seele war, entgegenstellt, und unsern gegenwärtigen seelischen Leib dem geistlichen Leibe der Auferstehung.<sup>1</sup> Kennten wir nicht Paulus nachdrück-

---

<sup>1</sup> Da, wie wir sehen werden, die Reformatoren ebenso wenig wie die römische Kirche, aus der sie hervorgingen, den Unterschied zwischen Seele und Geist beachteten, so kann es uns nicht wundern, dass in den damaligen Bibelübersetzungen viele Ungenauigkeiten in diesem Stück vorkommen. Die oben angeführte Stelle, 1. Kor. 15,45, von Luther ganz verfehlt wiedergegeben, ist berichtigt in der „durchgesehenen Ausgabe“ der Lutherschen Übersetzung. Aber in V. 44 und 46 desselben Kapitels hat auch diese das Wort „natürlich“ beibehalten, während dort Paulus psychisch, d. h. seelisch, schreibt. Man lese eben-

liches Gebet, dass „unser Geist ganz samt Seele und Leib“ unsträflich behalten werde auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi (1. Thess. 5,23), so könnte es uns noch zweifelhaft erscheinen, ob der Mensch wirklich aus drei unterschiedlichen Bestandteilen zusammengesetzt sei.

Als die Kirche des schützenden Schildes lebender Apostel beraubt war, da standen ketzerische Lehrer auf, wie Paulus geweissagt hatte (Apost.-Gesch. 20,29.30). Da schlichen sich auch Irrlehren ein in bezug auf Geist und Seele, wodurch sogar die Lehrer abgeschreckt wurden, über den Unterschied beider nachzusinnen.<sup>2</sup> Und so wurde Augustin (im Beginn

---

so 1. Kor. 2,14: „Der seelische Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes;“ Judas 19: „Dies sind, die da Rotten machen. Seelische, die da keinen Geist haben;“ - und Jakobus 3,15: »Nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch, seelisch, teuflisch.“

<sup>2</sup> Apollinaris, Bischof von Laodizea, leugnete das Dasein zweier Naturen in Christus; seine Nachfolger lehrten, dass unser HErr einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele, aber keinen menschlichen Geist gehabt hätte, indem der Heilige Geist an dieses letzteren Stelle trat. Die Apollinarischen Irrlehren wurden vom Konzil in Rom 374 verurteilt. Auf dem Konzil zu Konstantinopel 869 wurde der gelehrte aber ehrgeizige Photius verurteilt und seine Lehre, betreffend „zwei Seelen“ im Menschen, verdammt

des 5. Jahrhunderts) dazu geführt, zu lehren, dass der Mensch nur aus Leib und Seele bestände, eine Irrlehre, die seitdem vorherrschend blieb, nicht nur in der römischen Kirchenabteilung, sondern ebenso unter den Reformatoren, und ihren Nachfolgern, und noch heutzutage, von den meisten unbestritten, in dem religiösen Schrifttum durchschimmert Viele Kirchenlehrer beachteten gar nicht, dass die Heilige Schrift zwei verschiedene Worte gebraucht Andre sahen es nur für eine verschiedene Ausdrucksweise an, an einer Stelle Leib und Seele, an andrer Stelle Fleisch und Geist einander entgegensetzend, aber immer dasselbe bedeutend. Andre erkannten zweierlei Vermögen und Wirkung in der Menschenseele, Verstand und Gefühl, an und betrachteten dabei Geist als einen andern Ausdruck für Vernunft. Wieder andre meinten, dass Adam zwar ursprünglich einen Geist gehabt, diesen aber durch den Sündenfall verloren habe und nur durch die Einwohnung des Heiligen Geistes entschädigt werden könne.

---

Athanasius war ein Freund des Apollinaris, und der unklare Ausdruck im sogenannten athanasianischen Glaubensbekenntnis: „Aus vernünftiger Seele und menschlichem Leibe bestehend“ mag vielleicht aus Nachsicht für Apollinaris“ Irrlehre gebraucht sein.

Dieses planvolle Verfahren war vom Widersacher schlaue irdisch. Denn die Leugnung des Geistes als eines von der Seele grundverschiedenen Bestandteiles im Menschen hat sehr viel dazu beigetragen, die Religion bei vielen zur Verstandessache (über Gott schwätzen und reden), - bei andern zur Gefühlssache zu machen (vorübergehende Stimmungen und Empfindungen und Anregungen zu Gott hin), anstatt das zu sein, was unser Gottesdienst sein sollte, geistliche Gemeinschaft und persönlicher Verkehr mit dem lebendigen Gott.

Auf solchem selbstmörderischen Weg fortschreitend, ist die Kirche gestoßen einerseits auf Hypnotismus, Spiritismus und verwandte Wirkungen von bösen Geistern, und andererseits auf Materialismus, der das Dasein sowohl der Seele wie des Geistes leugnet. Der Materialismus, vorzüglich als er verkündigte, dass Mensch und Tier nicht ihrem Wesen nach, sondern nur hinsichtlich ihrer Entwicklung verschieden seien, rief unter Gottes Leitung eine sehr nötige Gegenwirkung hervor. Die Menschen, ungeneigt, Affen als ihre Vorfahren anzuerkennen, wurden gezwungen zu forschen, worin der Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier bestehe. Nicht darin, dass der Mensch eine Seele hat, denn solche haben die Tiere auch. Der erste Adam wurde eine lebendige Seele genannt (1. Mos. 2,7), und buchstäblich derselbe Aus-

druck wird im Urtext von Tieren wiederholt gebraucht. Es würde uns zu weit von unserm Thema abführen, wenn wir hier zeigen wollten, wie die meisten der im Menschen vorkommenden Kräfte auch bei Tieren gefunden werden, wenn auch in geringerem Grade. Wir reden vielfach vom Instinkt (Naturtrieb) der Tiere, ein Ausdruck, der sich in der Bibel nicht findet und der an der Tatsache nichts ändert, dass ein gewisses Maß von Verstand, Dankbarkeit, Hass und Liebe, sogar Gedächtnis bei mehreren Tieren sich findet.

Ein Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier liegt im Geiste des Menschen. Freilich spricht Salomo auch von dem Geist der Tiere: „Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre und der Geist (bei Luther: der Odem) des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?“ (Pred. 3,21) Wenn diese einzige Stelle wirklich andeuten soll, dass Tiere nicht nur eine Seele, sondern auch einen Geist haben,<sup>3</sup> dann beweist sie jedenfalls, ein wie großer Unterschied da sei zwischen dem Geiste des Tieres, bestimmt unterwärts zu fahren, und dem Geiste des Menschen, der hinauffahren

---

<sup>3</sup> Jesaia 31,3 steht: „Ihre (der Ägypter) Rosse sind Fleisch und nicht Geist.“ Diese Stelle ist hier kaum anwendbar, weil mehr Bildersprache. Will man sie buchstäblich nehmen, dann gilt Sie zu Gunsten der obenstehenden Betrachtung.

soll, das ist: wiederkehren zu Gott, der ihn gegeben hat (Pred. 12,7), als Er dem Adam den lebendigen Odem in die Nase blies. Die Tiere dagegen wurden unmittelbar durch ein Befehlswort ins Leben gerufen. Dieses steht im engen Zusammenhang mit des Menschen - ausschließlich des Menschen - Erschaffung in dem Bilde und nach der Ähnlichkeit Gottes, als Vorbereitungsstufe für die künftige Menschwerdung Gottes des Sohnes und für deren segensreiche Folgen für die erlöste Menschheit.

Aber wir wollen hier nicht weiter eingehen auf das vielumfassende Thema des Unterschiedes zwischen Mensch und Tier. Darüber nur noch diese Schlussbemerkung. Wenn der Mensch sich nicht vom Erlöser himmelan ziehen lässt (Joh. 12,32), dann sinkt er immer tiefer und kommt schließlich in einen Zustand, wo er nichts mehr vor dem Vieh voraus hat (Pred. 3,19). In apokalyptischer Sprache (Sprache der Offenbarung) wird der Antichrist das Tier genannt, weil er durch anhaltenden Abfall seinen Geist völlig gegen Gottes Einwirkung verschlossen hat.

Jesaia 31,3 steht: „Ihre (der Ägypter) Rosse sind Fleisch und nicht Geist.“ Diese Stelle ist hier kaum anwendbar, weil mehr Bildersprache. Will man sie buchstäblich nehmen, dann gilt Sie zu Gunsten der obenstehenden Betrachtung.



Nachdem wir nun den Weg gebahnt haben, wollen wir zu unserm Hauptthema schreiten, betreffend den Unterschied zwischen Seele und Geist des Menschen. Da die Heilige Schrift von keinem der beiden eine Begriffsbestimmung gibt, so wagen wir nicht eine vorzuschlagen. Aber indem wir in der Bibel zerstreute Winke zusammennehmen und vergleichen, hoffen wir doch, ein näheres Verständnis über beider Wirksamkeit zu erreichen. Damit man unserm Gedankengange leichter folgen könne, wollen wir gleich im Umriss das Ergebnis unsrer Untersuchung vorweg geben: Alle Vermögen und Kräfte unsers Denkens und unsers Empfindens gehören zum Gebiet unsrer Seele. Nur durch unsern Geist können wir mit Gott, der Geist ist, in bewusste Berührung treten. Nur durch unsern Geist können wir den höchsten und allein würdigen Lebenszweck erreichen, nämlich mit Gott zu verkehren.

„Ich bin schauerlich wunderbar gemacht“, sagt der Psalmist (139,14). Und in der Tat, wunderbar ist der - in vielen Hinsichten noch unerklärliche — Zusammenhang und die Zusammenwirkung der verschiedenen Bestandteile unsers Wesens. Zum Beispiel, was wir Sehen nennen, ist kein bloß körperlicher Vorgang. Der stoffliche Gegenstand vor uns spiegelt sich ab auf der Netzhaut im Auge, aber wir sehen nichts davon, wenn nicht unsre Seele wach und wirk-

sam ist. Ein vom Nervenschlag Gelähmter hat, wenn seine Augen dabei offen sind, die Bilder seiner Umgebung auf seiner Netzhaut abgespiegelt, aber er sieht sie nicht, weil seine Seele nicht darauf gerichtet ist. Ein Nachtwandler geht an andern vorbei, ohne sie zu sehen, obgleich die Netzhaut in seinem Auge das Abbild empfängt. Ebenso mit dem Hören. Der Schall wird hervorgebracht durch die Schwingungen der Luft, diese berühren das sehr empfindliche Trommelfell im Ohr, aber wenn das während des Schlafes geschieht, so hören wir in der Regel nichts. Die Schwingungen wirken zwar auf unser Ohr ein, aber die Seele ist nicht wirksam, um den Schall zu erfassen und dessen Art zu unterscheiden. Hier sind wir schon bei einer andern Tätigkeit der Seele angelangt, nämlich dem verstandesmäßigen Beurteilen und Bestimmen desjenigen, was eins der körperlichen Organe ihr zuführt. Die Seele sammelt sich im Laufe der Jahre einen Vorrat von Kenntnissen in dem Gehirn, und diese benutzend, macht sie beim Sehen eines Baumes den Schluss: dies ist eine Eiche oder eine Buche, - oder beim Hören eines Vogels: dies ist eine Lerche oder eine Drossel.

Außer dem Verstande hat die Seele auch Empfindung. Zum Beispiel kann das Sehen einer anmutigen Landschaft oder eines Kunstwerkes Bewunderung in uns erregen; das Hören von Musik mag unsre

Seele erfreuen oder beruhigen. Körperlicher Schmerz berührt die Seele; wird diese, sei es durch natürlichen oder durch künstlichen Schlaf zu verhältnismäßiger Untätigkeit gebracht, so wird der Schmerz nicht gefühlt, obwohl er da ist. Irdische Liebe, vor allem die plötzlich beim ersten Anblick aufflammende Liebe, hat ihren Ursprung in einem geheimnisvollen Eindruck, den die Seele vermittels des Auges empfängt. Wir sagen mit Absicht: irdische Liebe, denn Liebe zu Gott hat ihren Ursprung nicht in unsrer Seele, noch vermittels eines körperlichen Gliedes, sondern in unserm Geiste, der allein imstande ist, uns mit der unsichtbaren Welt in Berührung zu bringen.

Diese wenigen Beispiele mögen hinreichen, um den engen Zusammenhang zwischen Leib und Seele anzudeuten. Ohne den Körper entbehrt die Seele die notwendigen Verkehrsmittel gegenüber der sichtbaren Welt. Die körperlichen Glieder werden durch die Seele in Bewegung gesetzt, indem sie ihres Dienstes bedarf, um ihr den Stoff zuzuführen, den sie in ihrer unsichtbaren Werkstatt verarbeitet. Jahrhundertlang wurde der Körper betrachtet als ein zeitweiliges Gefängnis, woraus die unsterbliche Seele durch den Tod freigemacht werden sollte. Wider diesen Irrtum hat der Materialismus eine sehr heilsame Gegenwirkung herbeigeführt, indem er die hohe Würde und treffliche Wirksamkeit des Körpers betonte, obgleich er sich

dabei in den entgegengesetzten Irrtum verannte, die unsichtbaren Bestandteile des Menschen zu leugnen.

In unsern Bibelübersetzungen finden wir die Worte Seele und Leben oft wie gleichbedeutend gebraucht. Dies mag daher kommen, weil in unserm jetzigen Zustande der Sitz des Lebens in der Seele und ihr Sitz wiederum in dem durch den ganzen Körper kreisenden und alle Glieder am Leben erhaltenden Blute ist. „Denn des Leibes Leben (buchstäblich übersetzt: Des Fleisches Seele) ist im Blut“ (3. Mos. 17,11 und 14).

Es ist hier nicht der Ort, sich zu vertiefen in Betrachtungen über den geheimnisvollen Zustand des Schlafes, worin selbstbewusstes Handeln aufhört, obgleich das Blut nicht aufhört, durch alle Glieder zu strömen, und Träume unsre Seele durch eine Reihe anregender Gemälde führen mögen.

Noch geheimnisvoller ist der Tod, wodurch der Körper, von der lebendigen Seele verlassen, auf einmal aufhört zu wirken. Alle Glieder und Organe sind zwar da, aber sie stehen plötzlich still, wie die geräuschvollen Maschinen und zahllosen Webstühle in einer Fabrik, sobald der Dampf abgesperrt wird. Dennoch hört das persönliche Dasein nicht auf. Das Blut gerinnt, aber die Seele und mit ihr das Leben hat sich

aus diesem ihrem früheren Sitz zurückgezogen in den Geist, in dem die Person ein ihr eigentümliches wenn auch körperloses Dasein fortführt. Denn der Mensch besteht nicht nur aus Leib und Seele, sondern noch dazu aus Geist, und dieser letztere kann nie von der Seele geschieden werden, nicht einmal durch den Tod. Daher wird in der Heiligen Schrift von der Seele wie von dem Geiste der Entschlafenen geredet. So z. B. wendet Petrus die Psalmstelle (16,10): „Du wirst meine Seele nicht im Totenreiche lassen“ auf Jesus an, von dem er später, in seiner ersten Epistel (3,19), sagt, dass Er im Geiste in das Totenreich hinabgestiegen sei. Am Kreuz befiehlt unser Heiland sterbend seinen Geist in des Vaters Hände (Luk. 23,46); wie auch Stephanus im Augenblick des Todes betete: „HErr Jesu! nimm meinen Geist auf.“ (Apost.-Gesch. 7,58) Jakobus schreibt in seiner Epistel (2,26), dass der Leib ohne Geist tot sei, und bei der Erweckung der Tochter des Jairus lesen wir (Luk. 8,55), dass ihr Geist wiederkam. Nach dem Tode bleiben Geist und Seele ungeschieden, ein individuelles Dasein fortsetzend und mit sehnsuchtsvollem Verlangen wartend auf die Wiedervereinigung mit dem Körper bei der Auferstehung.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> „Ihr seid kommen zu ... und zu den Geistern der vollendeten Gerechten“ (Hebr. 12,23). Johannes sah „unter dem Altar die

## Was ist denn aber der Geist des Menschen?

Die verbreitetste Meinung ist, dass des Menschen Vernunft dasselbe sei wie sein Geist. Wir haben schon bemerkt, wie unser Denken, unser verständiges Bewusstsein zum Gebiet unsrer Seele gehört. Des Paulus Belehrung über geistliche Gaben oder genauer gesagt über die Selbstoffenbarungen des in der Kirche wohnenden Heiligen Geistes (so 1. Kor. 12,7 im Urtext), beweist, dass etliche der erhabensten Wirkungen des Heiligen Geistes stattfinden ohne Vermittlung unsrer Vernunft. „Wenn ich in Zungen bete, so betet mein Geist, aber mein Sinn bringet niemand Frucht“ (1. Kor. 14,14).

Die Erfahrung in den unter des HErrn wiederhergestelltem Apostolat gesammelten Gemeinden hat diese sonst unverständliche Schriftstelle ganz klar gemacht. Durch die Kraft des Heiligen Geistes kann ein Mensch angetrieben werden, Gott anzureden in Worten, die er selbst weder wählt noch sogar versteht. Und dennoch erniedrigt der Heilige Geist nie einen Menschen, indem Er ihn als Maschine gebraucht. Der gewöhnliche Zugang zum Geiste des Menschen wird vermittelt durch die Seele, sei es durch Wirkung des

---

Seelen“ der Blutzugegen, die mit lauter Stimme schrien: wie lange, o HErr! (Offenb. 6,9)

Denkens oder des Empfindens, aber in dem hier erwähnten Falle geht der Heilige Geist an dieser vorbei und wirkt unmittelbar auf des Menschen Geist ein, der, wie auf den Fittichen der Himmelstaube emporgetragen, hoch über die sichtbare Welt hinaufsteigt, sich einer sonst ungekannten Nähe Gottes bewusst wird und sozusagen die Brücke der Seele überspringend, die leiblichen Sprechwerkzeuge zwingt, Worte auszusprechen, die niemand, außer Gott allein, versteht. „Es ist ein geistliches Ergriffenwerden, eine Geistestat, wodurch die äußern Sprechmittel plötzlich und unmittelbar, ohne irgendwelche Vermittlung der Vernunft, in Bewegung gesetzt werden, so dass Mitteilungen des Geistes, sozusagen hindurchtelegraphiert, ohne irgendeine Spur auf der Leitung zu hinterlassen, am andern Ende in Gestalt hörbarer Worte zum Vorschein kommen.“<sup>5</sup>

Bin anderer schlagender Beweis, dass der Geist des Menschen, obgleich in der Regel die Vernunft benutzend, dennoch von dieser grundverschieden ist und ganz ohne sie handeln kann, ist uns auch wieder durch Paulus gegeben, wo er uns erzählt, wie er in

---

<sup>5</sup> Diese Worte sind der sinnreichen Predigt eines Mannes entnommen, der in klarer Darstellung geistlicher Geheimnisse eine hervorragende Stellung einnahm. Siehe Rev. Thom. Groser. „Body, soul and spirit“ im zweiten Bande seiner Predigten.

heiliger Entzückung in das Paradies versetzt wurde und dort unaussprechliche Worte hörte (2. Kor. 12,4). Während dieser geistlichen Entzückung war die Wirksamkeit seiner Vernunft so unterbrochen, so stillstehend, dass der Apostel nach vierzehnjährigem Sinnen noch nicht unterscheiden konnte, ob solches in dem Leibe oder außer dem Leibe geschehen sei.

Die so allgemeine Begriffsverwirrung in bezug auf Geist und Vernunft war und ist noch heute sehr hinderlich für Gottes Einwirkung auf des Menschen Geist. Wir brauchen nicht die Schulen der modernen Wissenschaft anzuführen; in unserm eignen, engern Kreise - erwarten wir, Diener wie Laien, nicht zuviel von Forschung, von Betrachtung, von religiöser Empfindung und Bewegung, mit andern Worten: zuviel von der Anwendung unsrer Seelenkräfte, während wir zu wenig unsern Geist öffnen, um von Gott durch Offenbarung zu empfangen? Ist nicht oft sogar Weissagung entstellt durch Beimischung von vorhergegangenem Nachsinnen und von gegenwärtigem Nachdenken und infolgedessen kein reines, unverfälschtes Widerstrahlen des göttlichen Blitzlichtes?

Tiefe Bedeutung hat auch in dieser Hinsicht das Wort im Psalm 131: „Habe ich doch meine Seele gesetzt und gestillet und ist entwöhnet bei mir, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.“ Um der Got-

tesoffenbarung, sei es Weissagung oder anderer, Raum zu geben, muss die Seele mit allen ihren Kräften des Denkens und Empfindens gestillt werden. Der Prophet beim Weissagen und jeder von uns, wenn er mehr unmittelbare Einwirkung Gottes des Heiligen Geistes sucht, soll sich seiner eignen Gedanken und Empfindungen entwöhnen, damit sein Geist ganz ruhig, ungestört der Einströmung göttlicher Kraft und göttlichen Lichtes völlig geöffnet sei. Der bewegte See mag einen zitternden Lichtstrahl widerspiegeln; aber nur wenn der Wasserspiegel ganz ruhig und stille ist, wird ein klares Abbild der Sonne darin zu sehen sein.

Der fieberhafte Zustand der Gesellschaft heutzutage ruft rastloses Treiben in irdischen Dingen hervor, und wir sind in fortwährender Gefahr, auch in religiösen Angelegenheiten uns einem Martha-artigen Vierschaffen hinzugeben, um alles zum Empfang unsers HErrn ordentlich einzurichten. Was uns aber vor allem not tut, das ist der Mariasinn, ruhig und andachtsvoll zu Jesu Füßen zu sitzen, unsre Seele still wie ein entwöhntes Kind, unser Geist eintrinkend das, was unser HErr so gern uns darreichen möchte. Bei großer, seelischer Anstrengung ist doch unser Geist zu oft in todähnlichem Schläfe. Ähnlich der Tochter des Jairus bedarf unser Geist der Berührung Jesu, aber Er kann nichts tun, ehe „die Pfeifer“ (Matth. 9,23) - unsre Selbstbetrachtung, unsre Ge-

dankenbilder, unsre Stimmungen und Empfindungen -hinausgetrieben sind, damit in unserm Geist vollkommene Stille und Ruhe herrsche und damit Er - Er allein - rede.

Das Gesagte möge hinreichen zum Beweise, dass der Geist des Menschen ganz verschieden ist von seiner Vernunft. Dies erkennend, haben etliche den Geist im Gewissen finden wollen. Aber ist nicht unser Gewissen die innere Stimme, die uns warnt vor dem, was Gott missfällig ist, und die uns anklagt, wenn wir gesündigt haben? Solches ist unleugbar eine Wirkung des Heiligen Geistes in unserm Geiste, aber es ist nicht unser Geist selbst. Wir können uns doch nicht denken, dass in Adam vor dem Sündenfall ein Gewissen war, denn er war damals in seliger Unwissenheit darüber, was das Böse sei. Dürfen wir nicht vielmehr annehmen, dass der Ursprung und Anfang des Gewissens in der Tat Adams und Evas zu suchen sei, als sie vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen aßen? Auch dieser Baum war ohne Zweifel zum Segen bestimmt. Er gehörte mit zu Gottes Schöpfung, mit bezug auf welche geschrieben steht: „Gott sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.“ (1. Mos. 1,31)

Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis mögen in gewissem Sinne die zwei Sakra-

mente des Paradieses genannt werden, von Gott verordnet zur Mitteilung einer bleibenden Gabe. Unzweideutig ist das, was „Gott der HErr sprach: Siehe, Adam ist geworden als unsereiner und weiß, was gut und böse ist.<sup>6</sup> Nun aber, dass er nicht ausstreckte seine Hand und breche auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich!“ (1. Mos. 3,22), darum wies Gott ihn und Eva aus dem Garten Eden und bewahrte diesen durch die Cherubim.

Ist es nicht völlig übereinstimmend mit allem, was wir von unserm Gott wissen, der Liebe ist, dass Seine Vorsehung dahinein, woran der Mensch sündigte, ein Mittel zu des Sünders Bekehrung gelegt hatte? Durch Ungehorsam gegen Gottes Gebot erlangte der Mensch die schreckliche Erkenntnis des Bösen, die ihn sofort unruhig machte und bewusst eines Gebietes, das Gott verabscheut, und infolgedessen auch bewusst einer bis jetzt unbekanntes Furcht vor Gott. Aber für den gefallen Menschen ist die Furcht des HErrn der Anfang der Weisheit (Sprüche 9,10). In unsrer jetzigen Redeweise denken wir beim Gebrauch des Wortes Furcht nicht immer an Angst. Gottesfurcht, Ehrfurcht sind ja auch in dem Kinde erforderlich, das sich von seinem Vater geliebt weiß. Aber der

---

<sup>6</sup> Das lateinische Wort con-scientia deutet ein Zusammenwissen an: der Mensch weiß es zusammen mit Gott.

Apostel Johannes erinnert uns an einen höheren Zustand, wozu wir berufen sind: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein.“ (1. Joh. 4,18) - Wie eingeschläfert auch das Gewissen sein möge, so findet sich doch noch immer ein Überrest selbst im finstersten Heidentum. Denn jeder Abkömmling Adams ererbt zugleich mit der Sünde auch diese in Barmherzigkeit verordnete Folge der Sünde. (Röm. 2,15)

Also vor des Menschen Gewissen war schon sein Geist da, denn der Mensch wurde geschaffen, aus Leib und Seele und Geist bestehend. Der erste Adam war eine lebendige Seele; sein Geist war noch nicht zur vollen Entfaltung gekommen, wozu Gemeinschaft mit Gott und völlige Durchdringung mit dem Heiligen Geiste unentbehrlich waren. Der Mittelpunkt und Sitz seiner Persönlichkeit, seines ihm eigentümlichen Daseins, mit freiem Willen, war in seiner Seele (deshalb auch sein Körper ein seelischer Leib) (1. Kor. 15,46). Es hing von ihm ab, ob der aus dem Staube gebildete Teil seines Wesens, „von der Erde, irdisch“, zur Herrschaft gelangen sollte oder der von Gott ihm eingeblasene geistliche Teil Durch ungestörte Einwirkung in des Menschen Geist, namentlich in dem Geist des letzten Adam (denn die Offenbarung Gottes im Fleisch war in Gottes ewigem Ratschluss bestimmt), wollte der Schöpfer den Menschen emporsteigen lassen zu

einem höheren Zustande solcher Bereinigung mit Gott, dass nicht länger die Seele, sondern der Geist Mittel- und Brennpunkt der menschlichen Persönlichkeit und infolgedessen des Menschen Körper nicht länger ein seelischer, sondern ein geistlicher Leib sei.

Doch wir wollen uns nicht anmaßen, Lehrsätze aufzustellen darüber, wozu Adam hätte aufwachsen können, wenn er nicht in Sünde gefallen wäre. Die praktische Frage für uns betrifft die Natur des gefallenen Adam, der wir alle teilhaftig sind. Und hier wollen wir gleich bemerken, dass der Geist im gefallenen Menschen nicht ausgelöscht ist, wie etliche meinen. Ohne Zweifel hat die Sünde eine ungeheuer große Veränderung im Menschen hervorgebracht, die seinen Geist und seine Seele ebenso sehr wie seinen Leib berührt. Dennoch sagt Salomo von dem Menschen nach dem Sündenfalle, Gott habe ihm die Ewigkeit ins Herz gegeben (Pred. 3,11 nach wortgetreuer Übersetzung), das heißt, dem Menschen sei das Bewusstsein eingepflanzt, zu einem Leben jenseits des Grabes bestimmt zu sein und in besonderer Beziehung zu Gott zu stehen, der ewig ist - Als Paulus in Athen Heiden anredete, da berief er sich auf den dem Menschen angebornen Drang, Gott zu suchen, in dem wir leben und weben und sind (Apost.-Gesch. 17,27.28). Zum Beweise führte er die Worte eines heidnischen Dichters

an, der gesagt hatte: wir sind Gottes Geschlecht.<sup>7</sup> Dass ein Mensch, der nicht zum Bundesvolke gehörte und deshalb außerhalb des Kreises unmittelbarer Gottesoffenbarung

stand, sich emporschwingen konnte zu solch erhabenem Bewusstsein der Verwandtschaft des Menschen mit dem unsichtbaren Gott, beweist die Wirkung von etwas Höherem noch als des Menschen Seele, nämlich eines Organs, das ihn befähigte, sich weit über die sichtbaren Dinge zu erheben.

Aber wir wollen diese allgemeinen Bemerkungen abbrechen, um unserm praktischen Thema näherzutreten. Wir kennen alle das köstliche Wort unsers Heilandes, wo Er, sich freuend im Geiste (Luk. 10,21), betete: „Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, dass Du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbart den Unmündigen.“ Wie können die Geheimnisse von Gottes Gnadenabsicht mit den Menschen ganz kleinen Kindern offenbart werden?

---

<sup>7</sup> So hatte Uratus, ein Dichter aus Zilizien, gesagt. Aber wahrscheinlicher ist es, dass Paulus hier anspielte auf die höchst merkwürdige Stelle in des Kleantes Lobgesang an Zeus: „Zu dir dürfen wir alle, wir Sterblichen, reden, denn wir sind deines

Wer einige Erfahrung hat in Kindererziehung in dem HErrn, der kann wissen, wie empfänglich der Geist des Kindes für göttliche Wirklichkeiten ist, lange ehe seine seelischen Denkkräfte entwickelt genug sind, um auch nur die ersten Grundsätze irdischer Erkenntnis zu fassen. Kleine Kinder haben eine ganz eigentümliche Empfänglichkeit für die unsichtbare Welt. In der Regel zeigen sie weit größere Aufmerksamkeit, wenn ihnen die lobsingenden Engelscharen um Gottes Thron oder Wundertaten unsers Heilandes vorgemalt werden, als wenn jemand ihnen von irdischen Dingen erzählt. Das kommt daher, weil der Geist des Kindes noch viel freier und offener ist für göttliche Eindrücke, ehe in späterem Alter seine Seele von den zerstreuen und oft verunreinigenden Eindrücken der irdischen Umgebung berührt worden ist.

Oft hören wir die einen mit Bedauern, die andern mit Verachtung reden von dem verlorenen Kinderglauben. Das gehört zu den tiefsten Schmerzen Gottes, denn das, was sie verloren haben, war gerade das, was Gott ihnen damals offenbart hatte, das Liebesgeschenk ihres Vaters. Vergebens versuchen sie auf den Flügeln der Seele sich zu erheben über den Nebel der Erde, während Gott sich danach sehnt, sie

---

Geschlechtes, und das Vermögen der bildenden Sprache ward uns allein aus allem, was lebt und kriecht auf der Erde.“

im Geiste hinauffahren zu sehen in das weite Himmelsgewölbe, um erquickt zu werden in dem wärmenden Lichte der ewigen Sonne. Weil der Geist im Kindesalter soviel empfänglicher ist als im spätern Alter, darum sagt unser Heiland auch zu solchen, die alles verlassen haben, um Ihm zu folgen: „Wahrlich, Ich sage euch, es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matth. 18,3)

Werden wie die Kinder, das heißt, unsre Seele stillen wie ein entwöhntes Kind. Sowohl unsre Gedanken wie unsre Empfindungen betrügen uns so leicht und hindern daher Gottes Wirken in unserm Geiste. Die Kräfte unsrer Seele können uns große Dienste leisten, aber nur, wenn sie nicht die Herrschaft führen, sondern vielmehr sich unserm Geiste unterwerfen und diesem gehorchen, während dieser sich immer der ungehinderten Einwirkung und Eingebung Gottes offen halten soll. Wie Salomo sagt: der Geist des Menschen ist die Leuchte des HErrn (Sprüche 20,27), aber um solches zu sein, muss die Leuchte von Gott selbst angezündet und brennend erhalten werden. „Der seelische Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes.“ (1. Kor. 2,14) „Nur dadurch; dass wir einen Geist haben, sind wir imstande, geistliche Wahrheiten zu erfassen, geistliche Einflüsse zu erfah-



ren, geistliche Gaben zu empfangen, geistliche Taten zu tun.“ (Groser)

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, Mark und Bein. Das Gebein, oder buchstäblich übersetzt die Gelenke, sind das Gerüst unsers Körpers, die Werkzeuge zur Übertragung der Bewegung; das Mark ist das Lebenselement in den Gelenken. Wenn das Mark erkrankt oder, schlimmer noch, vertrocknet, dann folgen die Gelenke nicht mehr dem Antriebe des Willens; dann werden sie ein Hindernis, eine tote Last am Körper, anstatt zu nützlicher und zweckmäßiger Tätigkeit behilflich zu sein. Es ist daher ein sehr sinnreiches Bild, wenn Paulus die Seele die Gelenke, und den Geist das Mark des inwendigen Menschen nennt.

„Ihr wisset nicht, welches Geistes Kinder ihr seid“; so sprach der Herr Jesus zu Jakobus und Johannes, da sie Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, um die Samariter zu verzehren, die Jesus nicht aufnehmen wollten (Luk. 9,55). Hier haben wir ein schlagendes Beispiel von dem bis zur Scheidung von Seele und Geist durchdringenden Gottesworte. Die Söhne des Zebedäus empfanden tief, wie verletzend das Benehmen der Samariter wider Jesus war. Da,

meinten sie, könnte es doch nicht verkehrt sein, der in ihrer Seele brennenden innigen Liebe zu ihrem Meister Ausdruck zu geben und zu gleicher Zeit dem Glauben, dass Gott sie, wie in alter Zeit den Elias, befähigen würde, die Gegner zu strafen. Aber wie sind doch unsrer Seele Gedanken und Empfindungen oft trügerisch! Wie verdecken sie unserm Bewusstsein die Tatsache, dass unser Geist nicht ohne Falsch ist, indem er den Schein eines gottseligen Wesens hat, aber nicht die Kraft. Gemäß der Epistel des Jakobus (3,15) sind seelische und teuflische Weisheit nahe verwandt. Die beiden Apostel erkannten nicht, wie der sektiererische, parteiische Geist sie antrieb zu einem Vorhaben, das dem Geiste Jesu so ganz entgegengesetzt war. Jesus in Seiner Langmut konnte viel bössere Feindschaft als die der Samariter erdulden; Jesus weinte Tränen unerwidelter Liebe sogar über Jerusalem, das die Propheten getötet hatte und des verheißenen Messias Tod plante. Die Liebe lässt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden; sie verträgt alles, sie duldet alles. - Jakobus und Johannes mussten noch die Bedeutung des Psalmwortes lernen (32,2): „Wohl dem Menschen, in des Geist kein Falsch ist.“

Doch wir wollen unsern Kreis noch enger ziehen und das Wort Gottes wie ein zweischneidiges Schwert in uns selbst eindringen lassen bis zur Scheidung

unsrer eignen Seele und unsers eignen Geistes. In der heiligen Taufe hat Gottes Barmherzigkeit uns wiedergeboren aus Wasser und Geist. Eingepflanzt in Jesus Christus, sind wir der erneuerten menschlichen Natur teilhaftig geworden, wie sie in dem auferstandenen und verklärten Menschensohne ist. Wenn wir in Christo bleiben, so haben wir „Macht, unser Herz und unsern Willen zu regieren und jedes Glied des Leibes und jedes Vermögen des Geistes in den Gehorsam Christi zu bringen“<sup>8</sup> Gott hat uns befähigt, Ihm zu dienen „im neuen Wesen des Geistes“ (Röm. 7,6). Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Solche Anbetung sucht der Vater (Joh. 4,23, Urtext). Es ist ein bedeutungsvoller Ausdruck: der Vater sucht sie; findet Er sie auch? Beten wir Ihn wirklich im Geist und in der Wahrheit an?

Diese Schrittstelle wird oft wider uns angeführt von solchen, die Sinnbilder und feierliche Gebräuche mit der Anbetung im Geiste für unvereinbar halten. Wir wissen, dass beide von Gott angeordnet sind, und unsere Erfahrung sagt uns, wie oft sie beredtes Zeugnis für Gottes Wahrheit ablegen. Dennoch hinterlassen sie uns keinen bleibenden Nutzen, es sei denn, dass sie uns als Leiter dienen, an der nicht allein

---

<sup>8</sup> Siehe „Die Ermahnung“ im Ritual der Engelweihe.

unsre Seele, sondern auch unser Geist hinaufsteigt bis in das himmlische Heiligtum, um dort den ewigen Hohenpriester zu schauen und tatsächlich teilzunehmen an Seiner priesterlichen Fürbitte. Wie wir in der Kollekte am Himmelfahrtsfeste beten, dass gleichwie Jesus Christus in die Himmel emporgestiegen ist, „so auch wir mit Herz und Sinn dorthin emporsteigen und bei Ihm beständig wohnen mögen.“

Wir wollen hier nicht reden von Mattheit, Zerstreutheit und Geistessträgheit während unserer Gebete, obgleich wohl die meisten von uns darin schmerzliche Erfahrung haben mögen. Aber lasset uns einen höheren Gesichtspunkt nehmen, wenn er höher genannt werden kann. Wissen wir nicht auch aus Erfahrung, wie oft religiöse Gedanken unsere Seelenkräfte so in Anspruch nehmen können, dass wir zuletzt aufschreckend erkennen, wie wir über Gott, über Seinen Ratschluss oder über Seine Gnadentaten sinnen, anstatt uns in heiliger Andacht Seiner persönlichen Gegenwart bewusst zu sein und uns in Seine Anbetung zu versenken? Wissen wir nicht, dass es möglich ist, zu singen und zu beten mit bewegter Seele, während dennoch unser Geist nicht wahrhaft redet mit Gott, in dem völligen Bewusstsein, dass Sein Auge auf uns herabschaut und Sein Ohr uns zugewendet ist?

Wahrlich, viel und anhaltendes Wachen und Beten ist unerlässlich, damit unsre Seele zur vollen Unterwerfung erzogen und gestillt werde wie ein Kind, das von seiner Mutter entwöhnt ist; damit unser Geist jedem Flüstern des Heiligen Geistes offen und jedem Hauch und Wehen des Heiligen Geistes folgsam sei. Denn ausschließlich in der Kraft der Salbung können wir wahrhaft uns beteiligen an den heiligen Gottesdiensten, die der HErr uns als Gliedern Seines Leibes anvertraut, damit Er durch uns auf Erden dasselbe priesterliche Werk ausrichte, das Er in Seinem eignen verklärten Leibe vor dem goldnen Altar im Himmel ausrichtet.

Es ist, wenigstens es sollte keine sinnlose Wiederholung von Worten sein, wenn der Zelebrant sich bei jeder Stufe, die er dem Altar näher tritt, zur Gemeinde wendet mit dem Gruße: „Der HErr sei mit euch.“ Lasset auch die Antwort: „Und mit deinem Geiste“ nie eine leere Form sein, denn wahrlich, eure Diener bedürfen es sehr. Körperlich treten sie in das Heiligtum; ihre Seele muss notwendig wirksam sein beim Ausrichten der Feier. Aber wenn nicht ihr Geist wahrhaft vom HErrn erhoben und unterstützt wird, so werden sie die Gebete nur hersagen, statt sie Gott als Rauchopfer darzubringen, dem Gott, der da sucht, ja wahrlich sucht solche, die Ihn anbeten im Geiste

und in der Wahrheit. Nicht alles Beten ist das Beten im Geiste, wozu Paulus uns ermahnt (Eph. 6,18).

Selig sind die im Geist Armen. Ja selig die, ihrer Geistesarmut und Trägheit und Schwerfälligkeit sich bewusst, dürsten nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und die da schreien: Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? - Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Gott der Tröster hilft unsrer Schwachheit auf. Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, aber der Heilige Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8,26). Der göttliche Tröster lehrt uns: Abba, Vater! sagen. Nicht, indem Er uns einen kalten Lehrsatz vorstellt, den unsre Seele nachplappert. Weit entfernt; der göttliche Tröster gibt unserm eignen Geiste Zeugnis, dass der Allmächtige Gott wahrhaft unser Vater ist und in väterlicher Liebe uns nahe, immer näher an sich heranzuziehen wünscht. „Der allmächtige Gott, der Seinen Geist in feurigen Zungen auf die Gläubigen herabgesandt hat, gewähre euch das Licht Seiner Eingebung und entflamme in euch das Feuer Seiner Liebe“ - so heißt es in der Apostolischen Segnung am Pfingsttage. Gott der Tröster will in unserm Geiste solches Feuer der Kindesliebe anzünden, solche Brünstigkeit im Geiste, solche Sehnsucht, die Süßigkeit der Liebe unsers Vaters zu schmecken, dass ein

im Geist und in der Wahrheit gesprochenes Vater-  
unser von den Lippen der Kinder hinaufsteige und  
des Vaters Herz erfreuen möge.

„Voll des Heiligen Geistes“, das ist ein Ausdruck,  
der oft im Neuen Testament vorkommt, nicht allein in  
bezug auf den HErrn (Luk. 4,1), sondern auch auf  
Apostel und Diakonen (Apost.-Gesch. 2,4; 4,8; 6,3.5;  
9,17; 11,24; 13,9). Es gehört jedoch keineswegs aus-  
schließlich den Amtsträgern zu; von jedem, der mit  
dem Heiligen Geist versiegelt und gesalbt ist, sollte es  
gesagt werden können. Schreibt doch Paulus an die  
Epheser (5,18) und an die Kirche aller Zeiten: „Werdet  
voll Geistes!“ Gott der Heilige Geist will sich herab-  
lassen, um im erlösten und wiedergeborenen Men-  
schen Seinen Wohnsitz zu nehmen; aber wenn unser  
Geist sich nicht bedingungslos und beständig öffnet  
und hingibt, dann wird der Heilige Geist gehindert,  
ihn zu erfüllen.

Lasset uns nie vergessen, dass unser Geist für  
allerlei geistliche Einwirkungen zugänglich ist. Böse  
Geister suchen fortwährend Eingang zu gewinnen  
und werden ihn auch finden, wenn nicht unser Geist  
voll des Heiligen Geistes ist. Wir denken hier nicht an  
Besessenheit, einen äußersten Fall, wobei von einem  
Menschen gesagt werden kann, dass er eines bösen  
Geistes voll sei. Es gibt vielerlei Einwirkungen böser

Geister, sogar in wiedergeborenen, ja in versiegelten  
Gliedern am Leibe Christi, und es ist sehr wohl mög-  
lich, dass solche uns längere Zeit nicht zum Bewusst-  
sein kommen. So zum Beispiel kann unser Geist in  
Schlaf gewiegt werden, wodurch der Heilige Geist in  
uns betrübt und gehindert wird, uns auf allen unsern  
Wegen voranzuleuchten und zu leiten. Anstatt brünst-  
ig im Geiste zu sein im Dienste des HErrn (Röm.  
12,11), können wir da in einen schlaffen Schlendrian  
geraten, wobei wir uns einbilden, es sei schon Glau-  
benszuversicht, sich in Zion sicher zu fühlen (Arnos  
6,1). Oft geht große Betriebsamkeit der Seelenkräfte  
neben solcher Geistesuntätigkeit her, so dass letztere  
allen Menschen verhehlt bleibt, nur Gott nicht. Sol-  
ches Betragen verursacht einige der tiefsten Schmer-  
zen Gottes. Es ist eine schreckliche Klage des Apos-  
tels Paulus, wenn er sagt, dass mit Ausnahme von  
Timotheus kein Diener zu finden war, der herzlich für  
die Philippische Gemeinde sorgen würde, weil „alle  
suchten das Ihre, nicht das Christi Jesu ist“ (Phil.  
2,21).

Die Epistel an die Galater richtet an uns alle die  
ernste Mahnung, dass es möglich ist, im Geiste anzu-  
fangen und danach im Fleische fortzufahren. Nicht  
als hätten die Galatischen Christen sich fleischlichen  
Lüsten ergeben, weit entfernt. Aber ängstlich klebend  
an dem, was Gott in früheren Tagen verordnet hatte,

unterschieden sie nicht und verwarfen sie daher das, was Gott damals zu ihnen redete. Sie klammerten sich an Moses, der Gottes Bote an das Bundesvolk in seiner Kindheit gewesen war, und weigerten sich, Paulus zu folgen, durch den Gott sie jetzt vorwärts führen wollte. Ein Jüngling, der sich ängstlich klammern wollte an die Gebote, die sein Vater ihm gegeben, als er noch ein kleines Kind war, würde seinen Vater hindern, ihn zum Mannesalter zu erziehen. So handelten die Galater. Sich berufend auf die göttlichen Vorschriften durch den Zuchtmeister (das Gesetz), die für den Kindeszustand ganz geeignet waren, dienten sie Gott seelisch, während sie im Geiste dem Apostel widerstanden, durch dessen Dienst der HERR sie zur Freiheit von mündigen Söhnen erheben wollte.

Die Gefahr, in ähnliche Sünde zu fallen, ist besonders groß in einer Zeit des „Hinüberreichens“, wenn Gott uns schrittweise aus einer noch bestehenden aber langsam verschwindenden Lage der Dinge hinüberführt in eine neue.

So war es zu Paulus Zeit, wo der Tempel und die mosaïschen Ordnungen noch nicht zerstört waren, obgleich die neue Haushaltung schon angefangen hatte. Gott bricht Seine Werke nie kurz ab. Gleichwie wir allmählich aus einer Jahreszeit in die andre hi-

nübergehen, ebenso geht es auch stufenweise aus einer geistlichen Haushaltung in die andre.

Es gibt in der Weltgeschichte wohl kein wichtigeres Ereignis als die Menschwerdung des ewigen Wortes, womit die Erneuerung des Weltalls anfang. Dennoch wurde die Geburt des verheißnen Erlösers nur wenigen angekündigt und von noch wenigeren erkannt. Und diese Letzteren sahen nicht die geringste Änderung in dem sichtbaren Zustande während der fünf Jahre, die Jesus in Ägypten verweilte, noch in den fünfundzwanzig nachfolgenden Jahren in Nazareth. Die kurze Zeit Seines amtlichen Wirkens auf Erden schien kaum einige Änderung hervorzubringen. Sogar diejenigen, die Augen- und Ohrenzeugen gewesen waren von allem, was Jesus tat und redete, verstanden nichts von Gottes Führungen, als Jesus am Kreuze starb.

Wird es nicht ebenso sein bei Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit? Wir haben keinen einzigen Grund, Sein plötzliches Erscheinen vor aller Welt zu erwarten. Wir sind des Entgegengesetzten belehrt worden: Er wird stufenweise kommen. Erst wie ein Dieb in der Nacht, ungesehen von der Welt, um die, welche im Geiste wachend und sehnend nach Ihm ausschauen, auf den Berg Zion hinaufzunehmen, wo das nun auch sein und was das bedeuten möge. Dann wird - soweit

wir bis jetzt wissen — eine zweite Einsammlung folgen durch die Siebzig, wer diese auch sein mögen. Und danach die schließliche Ausscheidung derer, die unter der gräulichen Regierung des Antichristen bis zum Tode treu geblieben sind und ihren Heiland nicht verleugnet haben. Erst dann wird „die Erscheinung Seiner Zukunft“ (2. Thess. 2,8; Matth. 24,29) folgen; also erst dann „werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde“ (Offenb. 1,7). Erst dann wird Sein tausendjähriges Reich auf Erden errichtet werden.

Wir leben jetzt in einer Zeit des Hinüberreichens. Fortwährend hören wir den Heiligen Geist in unsrer Mitte erklären, dass der Elisa jetzt bereitet wird, um nach Elias Hinwegnahme dessen Werk fortzusetzen; dass der HErr jetzt Seine Siebenzig erwählt und zürüstet, die bald beim Ertönen der sieben Posaunen ausgesendet werden sollen. - Wer diese Siebenzig sind, wo und wie sie bereitet werden, ist uns bis jetzt völlig unbekannt.

In solcher Zeit des Hinüberreichens tut uns weit mehr noch als sonst Stillesein und Entwöhntsein der Seele und Wachen und Beten im Geiste not, damit uns die sanften Einflüsterungen des Heiligen Geistes nicht entgehen und damit wir nicht unbewusst den

HErrn hindern, uns vorwärts zu führen, und der HErr uns nicht - wie damals Seine Ihn so liebenden Jünger auf dem Wege nach Emmaus (Luk. 24,25) - als „Toren und trägen Herzens“ zu schelten habe.

„So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.“ (Gal. 5,25) Geboren aus Wasser und Geist, sind wir durch Gottes Barmherzigkeit befähigt, im Geist zu leben. Unser Geist, nicht länger geknechtet unter die der Außenwelt zugewendeten Seele, kann jetzt seine verordnete Stellung einnehmen und, wenn er wahrhaft vom Heiligen Geiste sich führen lässt, Leib und Seele beherrschen; wenn er sich füllen lässt, nicht einmal für immer durch Apostolische Handauflegung, sondern fortwährend durch unaufhörliches Erwecken der uns durch Handauflegung geschenkten Gabe Gottes (2. Tim. 1,6) und durch stetes Trinken des Lebenswassers, das von dem Throne Gottes und des Lammes ausgeht. Sonst werden auch Versiegelte nicht im Geist wandeln können.

Alles seelische Leben, auch in den größten Helden in Kunst und Wissenschaft, ist voll Schmerz. Es ist alles ganz eitel (Pred. Sal). Lebensüberdruß (taedium vitae) ist der alles beherrschende Zug in fast dem ganzen modernen Schrifttum. Es führt zu entsetzlich zunehmenden Fällen von Selbstmord. Es weckt den verderbenbringenden Geist des Richtens

und ruft Unzufriedenheit mit allem hervor. Sozialidealisten träumen von einem goldenen Zeitalter, das sie durch internationale Umwälzung und Umsturz hervorzubringen wännen. Um uns vor Ansteckung mit solchem Lebensüberdruß zu schützen, möchte der Heilige Geist, der göttliche Tröster, unsern Geist füllen und uns die Augen des Geistes eröffnen, um zu unterscheiden, wie die ganze Schöpfung in Geburtsschmerzen sich ängstet. Dieser Zeit Leiden - über alle Beschreibung schrecklich - sind die Geburtswehen, woraus das Reich, die persönliche Herrschaft Jesu Christi auf Erden und eine Ewigkeit der seligsten Freude hervorgehen wird in ungestörter, endloser Gemeinschaft mit Gott. Die zahllosen Geheimnisse, die uns von allen Seiten umringen, werden aufgeklärt werden für alle, die erkennen werden, gleichwie sie erkannt sind.<sup>9</sup>

Lasset uns aber nicht meinen, dass solches plötzlich und wie von selbst erreicht werden wird bei der Erscheinung des HErrn Jesus Christus. Ohne Zweifel wird eine ungeheure Veränderung in jedem von uns vorgehen, wenn dies Verwesliche wird anzie-

---

<sup>9</sup> Es mag wohl nicht ohne Bedeutung sein, dass Paulus (1. Kor. 13,12) anfängt mit dem allgemeinen wir und schließt mit dem engbeschränkten ich. Es werden wohl nicht alle zu solcher vollen Erkenntnis gelangen.

hen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit.

Aber gewiss wird die geistliche Arbeit derer nicht ohne Erfolg sein, die in ihrem irdischen Leben mit allem Ernst und unaufhörlich gerungen haben, um durch die mannigfaltigsten Hindernisse hindurchzudringen, die unsern Geist hemmen, wenn er in Gemeinschaft mit Gott zu leben und zu bleiben sucht. Die Geistesanstrengung derer wird nicht ohne Erfolg bleiben, die sich hier nicht haben genügen lassen mit verstandesmäßiger Erkenntnis und mit Gefühlserfahrungen der Gegenwart Gottes, sondern die wie Jakob gerungen haben - unermüdlich bis zum Tagesanbruch - um zu solchem Erfülltsein mit dem Heiligen Geiste zu gelangen, dass ihr eigener Geist sich hinaufschwingen könne, zu sehen den Unsichtbaren und zu hören unaussprechliche Worte. Dürfen wir nicht annehmen, dass der Geist des Menschen, wenn er hier auf Erden trotz der mancherlei Hemmungen dieses Lebens in steter Wirksamkeit geübt wird, auch wächst in Ausdehnungsvermögen und in Fassungskraft, und dass solches sich als großer Vorteil erweisen wird auch in dem zukünftigen Zustande, wenn alle irdischen Hemmungen aufgehoben sein werden? „Ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit“, sagt Paulus mit Bezug auf den Zustand nach der Auferstehung (1. Kor. 15,41). Ist nicht der Tod oft eine

Tat der Barmherzigkeit Gottes, um den Geist eines Seiner Kinder zu lösen von all den zerstreuen und hemmenden Einflüssen dieses irdischen Lebens, damit dieser Geist desto mehr vom Heiligen Geiste erfüllt und desto besser befähigt werde, um eine höhere - nein wir wollen lieber sagen, eine nützlichere und segensreichere Stelle in der zukünftigen Welt einzunehmen?

Wir warten in Hoffnung, dass wir sein mögen unter denen, die ohne Tod, plötzlich in einem Augenblick werden verwandelt werden (1. Kor. 15,51). Gott gebe uns, dass wir nie erfunden werden als solche, die den HErrn hindern und also die Erfüllung Seiner Verheißung verzögern, dadurch, dass wir uns begnügen, Gott mit unsrer Seele zu dienen, anstatt im Geiste zu wandeln. Lasset uns vielmehr Gott preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, welche sind Gottes (1. Kor. 6,20)!

„Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi.“ (1.Thess.5,23)